

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 55 (2012)

Artikel: Die Internationale Akademie für Bildende Künste in Niederbipp 1976-1981
Autor: Leudolph, Ute
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Internationale Akademie für Bildende Künste in Niederbipp 1976–1981

Ute Leudolph

«Akademie für Bildende Künste (IABK) in Niederbipp». Unter diesen Titel stellte der Kulturverein Räberstöckli im Mai 2011 seine Ausstellung. Diese erinnerte an die Sommerakademie, die mit ihrem reichhaltigen Programm aus verschiedenen Sparten der Bildenden Kunst Kunstschaaffende aus dem In- und Ausland nach Niederbipp geführt hatte. In der Begrüssungsrede zur Ausstellung verband der Seeländer Maler Martin Ziegelmüller, damals Dozent an der IABK, seine Rückschau auf die sechs Kunstsommer mit einer Erinnerung an den bekannten Schriftsteller Gerhard Meier: «Vielleicht ist die IABK in hundert Jahren vergessen, und vielleicht heisst Niederbipp dann Amrain, wie Gerhard Meier das Dorf in seinen Geschichten stets genannt hat.» Obschon die Sommerkurse unter der Bezeichnung «Akademie» geführt wurden, war die IABK einer ganz und gar unelitären Kunstidee verpflichtet. In diesem Sinne sah Ziegelmüller in der IABK eine Forderung verwirklicht, für die auch Gerhard Meier stets eingestanden war: «Kultur ist nicht eine elitäre Sache.»

1976: Wie alles begann

Es war die Idee des Niederbipper Architekten und Kunstfreundes Hans Rudolf Wagner und des jungen Künstlers Ueli Dolder: «Warum nicht in Niederbipp etwas ähnlich Spannendes ins Leben rufen wie die Kokoschka-Akademie in Salzburg?» Das Reberhaus, ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Haus, das früher als Spital gedient hatte, stand leer und durfte für die Akademie genutzt werden. Mit Hilfe vieler freiwilliger Hände verwandelte sich das alte Gebäude in ein «Haus der Kunst». Räume wurden entrümpelt, Wände übertüncht, Ateliers eingerichtet, Licht wurde

Vernissage der Ausstellung 2011
im Räberstöckli. Foto Felix Gerber



installiert, eine bescheidene Küche samt Mensa eingebaut, und bald stand das Wichtigste bereit. Richtig zu leben begann das Haus der Kunst, als im Juli 1976 die Mitglieder der ersten Sommerakademie einzogen. Dank dem unermüdlichen Einsatz von Hans Rudolf Wagner und seiner Frau Edith war es gelungen, rund 70 Kunschtchaffende aus dem In- und Ausland für die Idee einer Sommerakademie in Niederbipp zu begeistern.

Warum gerade Niederbipp?

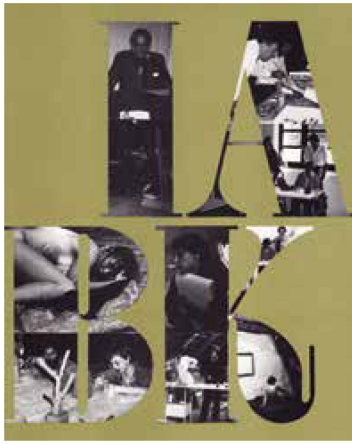
Mit der Ausschreibung der dreiwöchigen Seminare war man ein grosses Wagnis eingegangen, war doch das beschauliche Dorf Niederbipp in Kunstkreisen nicht gerade als Kunst-Mekka bekannt. Mit Hilfe der örtlichen Behörden und dank dem grossen Engagement der Organisatoren und Helfer konnte alles aufs Beste vorbereitet werden. Am 26. Juli 1976 wurde die erste Sommerschule der IABK feierlich eröffnet. Sechzig Studierende aus fünf Nationen und neun Dozenten aus drei Nationen nahmen den Kunstunterricht auf. Während der zwanzig Tage im Juli und August wurden in neun Seminaren Zeichnen, Landschaftsmalen, Akt und Figur, Bildhauerei und Plastik, sowie freie Grafik und Keramik angeboten.

Kulturverein Räberstöckli
Der Kulturverein Räberstöckli in Niederbipp organisiert an die zehn Ausstellungen im Jahr. Mit der IABK-Retrospektive 1976–1981 liess er die Zeit der Sommerakademie nochmals aufleben.

Das Reberhaus wurde 1983 abgerissen. Zeichnung des Berner Künstlers Walter Geissberger aus der Kunstmappe der IABK von 1977. Geissberger wirkte als Dozent an der Sommerakademie.



Zur Eröffnung der 1. IABK ertönten Fanfaren im Hof des alten Spitals. Den Reigen der kurzen und sympathischen Ansprachen eröffnete Hans Rudolf Wagner. Er begrüßte als Mitglied des Patronatskomitees Nationalrat Daniel Müller aus Balsthal und den Niederbipper Schriftsteller Gerhard Meier. Der Stiftungsrat war mit Gemeindepräsident und Stiftungsratspräsident Ulrich Zurlinden und den Stiftungsräten Fritz Meyer, Christian Weitnauer, Werner Beetschen, Franz Luder, Hans Baur sowie Hans Schönmann vertreten. Besondere Ehre wurde dem Anlass durch die Anwesenheit von Grossrat Friedrich Brügger zuteil. Gemeindepräsident Zurlinden war sich des Wagnisses wohl bewusst, als er die Frage stellte, warum ausgerechnet in Niederbipp ein derartiges Projekt stattfindet, doch er lobte den Mut der Initianten und Organisatoren und wies auf die breite Unterstützung durch das Patronatskomitee hin. Aufbruchstimmung schwang in seinen Schlussworten mit: «Mit Stolz und Freude können die Behörden und die Bevölkerung von Niederbipp mitteilen, dass die Sommerakademie während der nächsten drei Wochen in unserem Dorf stattfinden wird.» Dass während der drei Kurswochen alles rund lief, war nicht allein den



Das Logo der IABK



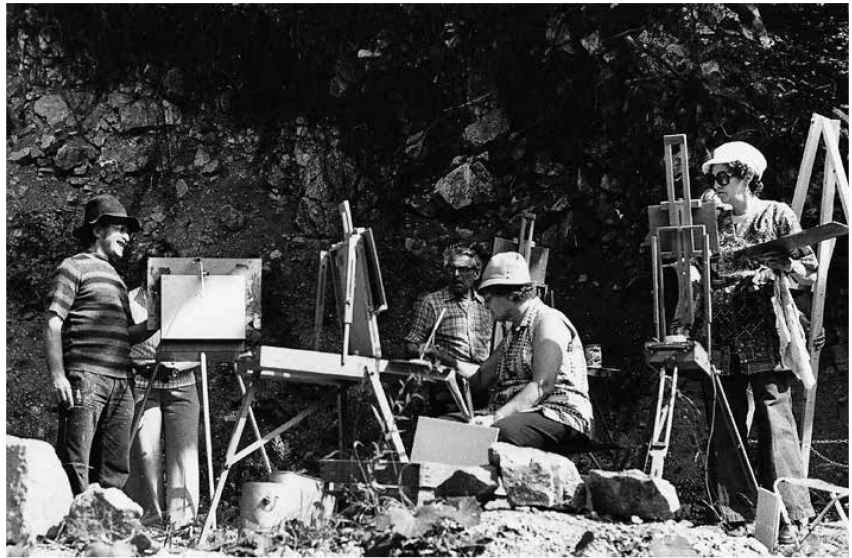
Hans Rudolf Wagner bei der Eröffnung der Sommerakademie 1976

Dozenten und fleissigen Studierenden zuzuschreiben. Viele Helfer und Helferinnen leisteten unermüdlichen Einsatz. Zum Beispiel die Frauen im Küchen- und Reinigungsdienst, und allen voran die mit grosser Umsicht waltende Edith Wagner im Sekretariat, die für jedes Problem eine Lösung fand. So wurde das für ein kleines Dorf doch grosse künstlerische Unterfangen ein voller Erfolg, und nach dem gelungenen Startjahr durfte man voller Zuversicht der Sommerakademie 1977 entgegen blicken.

1977: Fortsetzung des Wagnisses

Am Montag, 11. Juli 1977, öffnete die IABK zum zweiten Mal die Tore, was viele Skeptiker nicht für möglich gehalten hatten. Gegenüber dem Vorjahr war die Studentenzahl leicht gestiegen. Dozenten und Studierende logierten in umliegenden Hotels, viele konnten aber auch in privaten Unterkünften untergebracht werden. Dies zeigt, wie aufgeschlossen viele Niederbipper dem Projekt Kunstakademie gegenüberstanden. Das Kursangebot war gegenüber dem Vorjahr etwas erweitert worden. Die Dozenten hatten das Programm gemeinsam ausgearbeitet. Auf den Einsatz einer künstlerischen Leitung wurde verzichtet, da diese im Vorjahr zu Unstimmigkeiten unter den Dozenten geführt hatte. Neben der Programmplanung setzten sich die Dozenten zum Ziel, den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit der Studierenden in den einzelnen Klassen zu fördern. Durch den Einsatz eines damals neuen technischen Mittels, eines Videogerätes, konnten die Schulungsmöglichkeiten erweitert werden. Am Ende der Sommerakademie 1977 stand der Entschluss fest, die IABK im Jahre 1978 weiterzuführen. Besonders hervorgehoben wurden die intensive Zusammenarbeit und der starke Zusammenhalt aller Dozenten und Studierenden, von denen einige sich gleich für das Folgejahr anmeldeten. So lagen am Ende des Sommerkurses 77 schon so viele Anmeldungen vor, dass der Fortbestand der IABK gesichert war.

Dozent Martin Ziegelmüller
(1. v. l.) mit Studierenden der
Sommerakademie



1978: Halbzeit einer Erfolgsgeschichte

Zur Eröffnung der Sommerakademie 1978 hielt der administrative Leiter der Akademie, Hans Rudolf Wagner, einen ersten Rückblick auf die Erfahrungen der vergangenen Jahre. Er betonte die internationale Ausrichtung der Akademie, die von Anbeginn Dozenten aus Holland verpflichten konnte und bei Studierenden aus verschiedenen Ländern auf Interesse gestossen war. Auch trug das grosse Interesse in der Schweizer Öffentlichkeit dazu bei, dass Bund, Kanton und Gemeinde die Akademie unterstützten. Doch die staatliche Kulturförderung stiess nicht überall auf Gegenliebe. So lächelte man anfangs am Stammtisch über den Spleen einiger «Kunstbesessener», die aus dem kleinen Dorf im Mittelland ein Mekka für Künstler machen wollten. Aus dem anfänglichen Lächeln wurde bald ein Murren, als bekannt wurde, dass auch die Gemeinde sich an den Kosten der Sommerakademie beteiligte. Ein Teil der Dorfbevölkerung bekundete Mühe damit, dass Kultur nicht kostenlos zu haben war und von der öffentlichen Hand mitgetragen werden sollte. Dank der transparenten Finanzpolitik des IABK-Stiftungsrates wurden jedoch viele Vorurteile aus dem Weg geräumt, und Missverständnisse konnten beseitigt werden. Das Argument, dass pro Einwohner jährlich nicht mehr als der Preis einer



Landschaftsmalerei:
Studentin der IABK.



Eine Studentin bearbeitet
einen Stein.

Flasche Bier für die Akademie eingesetzt wurde, vermochte auch die Zweifler zu überzeugen, und die Opposition gegen das Projekt verebbte. Zuweilen wollte es gar scheinen, als sei der Dorfstammtisch in die Mensa des Reberhauses gezogen, wo oft mehr interessierte Dorfbewohner als Künstler zu sehen waren.

In hellen Scharen zog es Niederbipper und Niederbipperinnen am Tag der offenen Türen ins Reberhaus. Währenddessen machten sich die Dozenten bereits Gedanken über die Planung des nächsten Akademiesommers. Da die Teilnehmerzahl im Vergleich zum Vorjahr stagnierte, überlegte man sich, mit einem attraktiveren Angebot vermehrt Studierende aus dem Ausland anzuziehen. Auch über das künstlerische Niveau wurde diskutiert. Schliesslich war man sich einig, dass ein kontinuierlicher Auf- und Ausbau des Kursangebotes wichtig war, dass die Voraussetzungen, die an die Teilnehmenden gestellt wurden, jedoch nicht verschärft werden sollten. Intensiviert werden sollten hingegen die Bemühungen für Werbung und Marketing. Auch war klar, dass damit früher begonnen werden musste, da der durchschnittliche Europäer seine Sommerferien bereits kurz nach Weihnachten plante.

Die Stimmung unter der Schüler- und Dozentschaft hätte besser nicht sein können. Neben der ernsthaften künstlerischen Arbeit, die den Studenten einiges abforderte und überhaupt nicht mit den üblichen Hobbyferienkursen zu vergleichen war, wurden auch Austausch und Geselligkeit intensiv gepflegt.

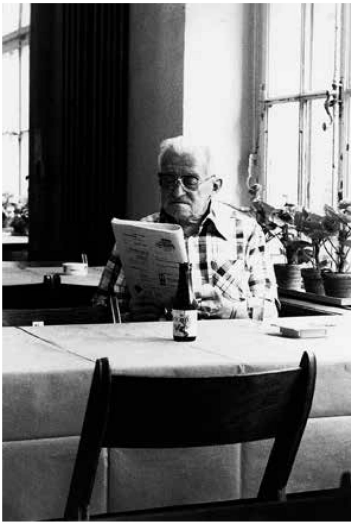
Gemeinsames Kunstprojekt

Der bekannte Künstler und IABK-Dozent Peter Travaglini wartete mit einer Neuerung im Kursangebot auf. In der dritten Kurswoche der Sommerakademie 78 erstellte er mit einigen Teilnehmern aus verschiedenen Klassen ein Wandbild im katholischen Kirchgemeindehaus. Dazu wurden die Schüler und Schülerinnen schon in der Planungswoche miteinbezogen. Das Bild mit dem Arbeitstitel «Die Schöpfung» entstand auf 40 Quadratmeter Wandfläche.

Künstler und Studierende waren von dieser Teamarbeit begeistert. Schon nach wenigen Arbeitstagen konnte man erkennen, dass hier ein wahres Kunstwerk entstand. Leider wurde das Wandbild vor ein paar Jahren übermalt – obwohl ursprünglich das Echo auf dieses Gemeinschaftswerk bei den Künstlern wie auch beim Publikum äusserst positiv war. So konnte



Gemeinschaftswerk: Wandbild im
katholischen Kirchgemeindehaus



Dorfbewohner in der Mensa
der IABK

man zum Abschluss des dritten Akademiejahres stolz sein auf Erreichtes und dem kommenden Jahr voller Zuversicht entgegensehen. Als Alternative zu Urlaub am Meer, Sonnenbrand und überfüllten Touristenorten würden Kunstferien auf dem Lande auch in Zukunft Anhänger finden.

1980: Das erste Jubiläum

Im Jahre 1980 feierte die IABK ihr fünfjähriges Bestehen. Niemand hatte in den Anfängen wissen können, ob das Experiment einer Sommerschule gelingen würde, oder ob die Akademie wie eine Eintagsfliege wieder von der Bildfläche verschwinden würde. Keiner hätte geglaubt, dass diesem Sommer-Event ein fester Platz im Niederbipper Veranstaltungskalender zukommen würde. Auch die Niederbipper Dorfbewölkerung musste sich zuerst an die Neuerung gewöhnen. Bisher hatte das dörfliche Kulturangebot aus Kirchen- und Dorfmusikkonzerten, Sportanlässen und Vereinsaktivitäten bestanden und war nun durch ein wagemutiges Kunstprogramm erweitert worden, das sowohl was die Teilnehmer wie auch ihre künstlerischen Werke betraf einigen Dorfbewohnern anfänglich fremd war. Doch an der Jubiläumsfeier konnte mit Genugtuung festgestellt werden, dass es im Verlauf der vergangenen fünf Jahre gelungen war, bei einem Grossteil der Bevölkerung Verständnis für die ungewohnten Aktivitäten der vielen «Auswärtigen» zu wecken. Allen anfänglichen Schwierigkeiten zum Trotz wurde das Projekt Sommerakademie inzwischen regelmässig von der Gemeinde und einigen Gönnern unterstützt. Viele Dorfbewohner und Dorfbewohnerinnen halfen aktiv bei den Vorbereitungen und der Durchführung mit. So fragte ein Festredner der Begrüssungsfeier: «Was wäre die Akademie ohne die zahlreichen Zaungäste?» Denn nicht nur bei der feierlichen Eröffnung und der grossen Schlussfeier, sondern auch während der dreiwöchigen Kurszeit wurde die Schule rege besucht. In den Kursräumen konnten Bilder, Plastiken und Keramikerzeugnisse betrachtet, oder es konnte den Künstlern bei der Arbeit über die Schulter geschaut werden. Einige wagten sich bis in den Hof, wo den Töpferinnen beim Brennen der Keramik im selbstgebauten Brennofen zugeschaut werden konnte. Selbst die Mensa wurde immer mehr zu einem öffentlichen Treffpunkt. Nicht nur die Dorfbewölkerung fand Gefallen am bunten Treiben in den Sommerferien, die IABK gewann immer mehr an Beachtung in der nahen

Unterstützung durch den holländischen Dozenten Gert de Rijk



und fernerer Umgebung. Wurden im ersten Jahr rund 60 Studierende unterrichtet, wies das Jahr 1980 an die 100 Teilnehmende auf. Martin Ziegelmüller und Arthur Moll, beides namhafte Künstler und Dozenten der IABK, sowie der administrative Leiter Hans Rudolf Wagner betonten, dass die Lernenden immer bessere Voraussetzungen mitbrächten. Die Arbeit mit ihnen war anspruchsvoll und bereitete Freude, die Fortschritte waren augenscheinlich. So nahm die Qualität kontinuierlich zu, ohne dass die Auswahlkriterien verschärft werden mussten.

1981: Die IABK zum letzten Mal in Niederbipp

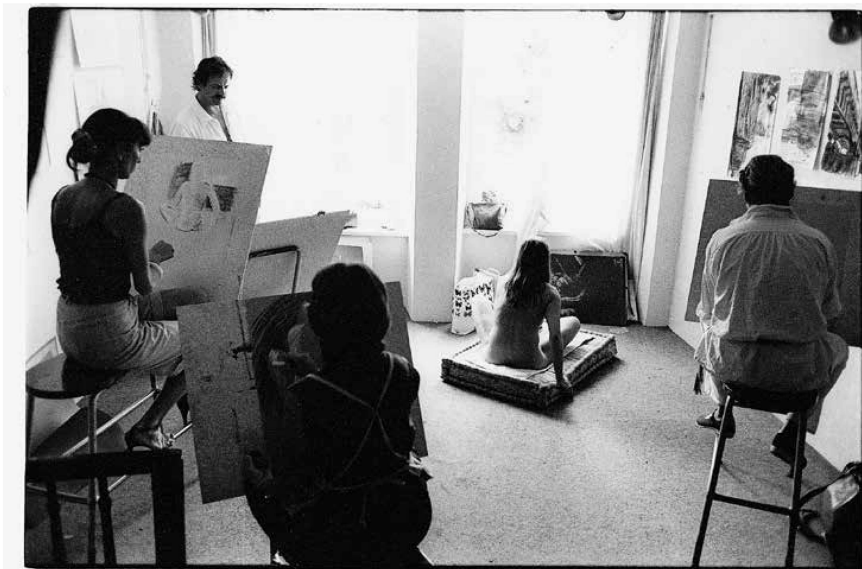
Das sechste Jahr der Internationalen Akademie für Bildende Künste im Reberhaus sollte das letzte werden. Grund war nicht mangelndes Interesse, sondern Sparmassnahmen der öffentlichen Hand und der geplante Abriss des Reberhauses. Ohne Beiträge von Bund und Kanton war die Finanzierung der Sommerakademie nicht gesichert. Der Stiftungsrat entschied sich schweren Herzens, im Jahr 1982 keine Sommerakademie mehr durchzuführen. Zwar hatte die Teilnehmerzahl noch einmal gesteigert werden

Arbeiten mit den selbstgebaute
Brennöfen an der IABK



können. Rund 170 Personen aus sechs Nationen besuchten 1981 die von in- und ausländischen Künstlern geleiteten Kurse in Niederbipp. Ein letztes Mal konnten sie ihre Kreativität und ihren Lerneifer unter Beweis stellen. Als Kurslokal war das Reberhaus ein idealer Arbeits- und Begegnungsort. Doch die Tage des alten Gebäudes waren gezählt. In den Wintermonaten 1983 war der Abriss geplant. Ein neues, modernes Mehrzweckgebäude sollte an seiner Stelle entstehen. Damit würde auch das Zuhause der Sommerakademie Geschichte werden.

Als zum Abschluss der letzten Niederbipper Sommerakademie die Diplome überreicht wurden, mischte sich Wehmut in die Freude über das Erreichte. Doch mit den Diplomen durften wertvolle Erinnerungen mitgenommen werden an Wochen intensiven Schaffens und konstruktiver Auseinandersetzung mit der eigenen künstlerischen Entwicklung, sowie viele neue Freundschaften und Impulse.



Aktzeichnen. Die Sommerakademie wurde zwischen 1982 und 1985 im Künstlerhaus in Solothurn weitergeführt.

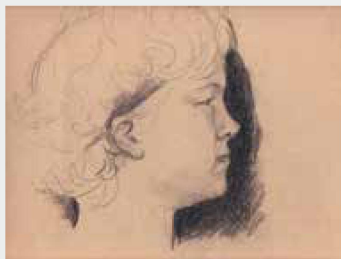
1982–1985: Neue Heimat in Solothurn

Die IABK Niederbipp war seit der ersten Durchführung 1976 weit über die Grenzen der Region, sogar über die Landesgrenzen hinaus, als Ort für künstlerische Weiterbildung auf wachsendes Interesse gestossen. Nicht das bernische Niederbipp wurde in den folgenden Jahren Gastgeber der Sommerakademie für Bildende Künste, sondern die Ambassadorsstadt Solothurn. Das Künstlerhaus in der Schmiedengasse 11 hatte in Absprache mit der Stiftung IABK die Organisation und Durchführung einer etwas abgespeckten Sommerakademie übernommen. Rund 46 Teilnehmer besuchten die auf die neuen Räumlichkeiten zugeschnittenen Kurse, die von den Künstlern Martin Ziegelmüller, Stefan Bieri, Heini Bürkli, Walter Geissberger, Arthur Moll und Jürg Häusler geleitet wurden.

Viele von ihnen hatten bereits in Niederbipp als Kursleiter mitgewirkt und trugen den Niederbipper Geist mit ins neue Zuhause. Der Kanton Solothurn räumte mit einem namhaften Beitrag auch die letzten finanziellen Hindernisse aus dem Weg. Unterstützt wurde die Sommerschule im Künstlerhaus zudem von der Stadt Solothurn sowie von mehreren

Der Unterricht war systematisch aufgebaut

«Ich kam damals nach 10 Jahren im Ausland, kulturell und anregungsmässig ziemlich ausgetrocknet, zurück in die Schweiz, neu nach Niederbipp, und kannte hier kaum jemanden. Eigentlich entsprach ich nicht dem erwünschten Profil der IABK-Studentin, denn ich war weder in einer künstlerischen Ausbildung noch bereits künstlerisch tätig. Trotzdem wurde ich gerne aufgenommen. Also verteilte ich meine drei kleinen Kinder für drei Wochen in die Ferien und konnte so ganz unbeschwert am ersten Kurs teilnehmen. Mit grosser Freude nahm ich auch am zweiten Kurs teil. 1980 besuchte ich das Seminar «Portrait und Stilleben» bei Stefan Bieri. 1981 «Zeichnen/Malerei» bei Marius Rappo. Der Unterricht war systematisch aufgebaut. Gewisse Dinge betrachteten und untersuchten wir genau. Die Plastizität und Perspektive, den Ausdruck der Nasen, Augen, Münder, der Gesichter, übten wir zeichnerisch. Ich vergass die Welt und zeichnete und malte einfach.



Portraitzeichnung von Christine Schlup, Niederbipp

privaten Gönnern. Die schöne Barockstadt Solothurn am Fusse des Juras bot den Teilnehmern der Sommerschule ein reichhaltiges Spektrum an kreativen Impulsen. Eine besonders anregende Örtlichkeit bot sich der Bildhauerklasse. Die Firma Bargetzi stellte ihr den Steinbruch Kreuzen als Übungsgelände zur Verfügung, wo die Bildhauerschüler von einer Vielfalt von Möglichkeiten und Materialien herausgefordert wurden.

Obwohl der Austragungsort Solothurn zuerst nur als temporäre Ersatzlösung gewählt worden war, zeichnete sich bald ab, dass sich die IABK in Niederbipp nicht mehr realisieren liess. Solothurn hingegen bot sich gerne als neuer Standort an: «Geeignete Räume gibt es in Solothurn genug», meinte Stadtamman Dr. Urs Schneider. Und so fand die IABK in den Jahren 1982 bis 1985 in der Aarestadt ihre würdige Fortsetzung.

Zwei Künstler erinnern sich an die Sommerakademie Niederbipp

Martin Ziegelmüller

Als mich der Architekt Hansruedi Wagner über sein Projekt orientierte, in Niederbipp eine Sommerakademie für Bildende Kunst gründen zu wollen, war ich sehr skeptisch. Den Anstoss dazu hatte offenbar der junge Niederbipper Ueli Dolder gegeben, der in der Kunstakademie 's-Hertogenbosch studierte und Kokoschkas Sommerakademie in Salzburg besucht hatte. Er vermittelte auch gleich einen Kunstprofessor, der sich für das Projekt interessierte. Mir schien das ganze Unterfangen trotzdem auf wackligen Füßen zu stehen. Wagner kannte sich kaum aus in der Kunstszene, und der holländische Professor nicht in der schweizerischen Kunstförderung. Dass mich Hansruedi zuletzt doch als Lehrer gewann, ist auf seine Hartnäckigkeit zurückzuführen und wohl auch darauf, dass ich als Mitbegründer der Galerie Vinelz schon einmal ein Projekt mitgetragen hatte, dem ein Debakel prophezeit worden war und das dann wider Erwarten doch funktionierte. Die Galerie gibt es heute noch.

Aber wenn ich daran zurückdenke, wie Hansruedi Wagner die Lehrer auswählte, dann scheint mir meine damalige Skepsis berechtigt. Wagner kannte ein paar Künstler, die er anfragte, und diese ihrerseits schlugen Kollegen vor. Von einem Ausbildungskonzept war nie die Rede, und ein Auswahlverfahren für die Lehrer gab es nicht. Dass die IABK ein Erfolg wurde, ist dem Zufall zu verdanken und vielleicht der Tatsache, dass kaum

Frauen, Kinder, Männer, Totenschädel, Schneckenhäuser, Blumen, Muscheln, lauter schöne Dinge und Formen. Rund um mich wurde ebenso konzentriert und freudig gearbeitet. Bei Besuchen in anderen Kursen ergaben sich neue Anregungen, die man für sich umwandeln und ins eigene Arbeiten aufnehmen konnte. Die drei Wochen intensives und doch ungezwungenes Zeichnen und Malen, dieses Arbeiten nicht unter Zeitdruck, brachten beide Male ein sichtbares Resultat und dadurch umso mehr Freude und Befriedigung. Neben dem Unterricht ergaben sich gute Gespräche über Kunst und Alltägliches. Im Rahmenprogramm wurde ein ganztägiger Ausflug in Museen von Freiburg und Lausanne organisiert. Einmal war abends ein Klavierkonzert, und auch eine Lesung von Gerhard Meier in der Mensa, an der ich dem Dichter zum ersten Mal begegnete. Wir verbrachten einen Abend bei Regen vor dem glühenden Keramik-Brennofen, und es gab ausserdem ein Fest im Saal des Restaurants Brauerei mit Musik von «Baschis Scharot». Leider hatte nach diesen zwei Jahren die Herrlichkeit ein Ende, zumindest hier in Niederbipp, was ich sehr bedauert habe.»
Christine Schlup, Studierende an der IABK 1980 und 1981

Martin Ziegelmüller und Edith Wagner vor dem Portrait von Hans Rudolf Wagner.
Foto Felix Gerber





Aquarell von Ellen Gokkel, 1977

einer von uns Dozenten (wie wir grossspurig bezeichnet wurden) über Erfahrung in der Kunstausbildung verfügte. Aber die meisten von uns hatten eine hohe Vorstellung davon, was man als Künstler alles wissen und können sollte. Wir rechneten mit angehenden Künstlern und nicht mit Amateuren, die dann vor allem kamen. Dementsprechend legte sich jeder von uns seine Methoden und Ziele selber zurecht.

Unausbleiblich war, dass wir oftmals scheiterten. Aber zumindest die Besten von uns versuchten, ihre Methoden ständig zu verbessern. Und so ist im Laufe der Zeit und auch dank der Gespräche, die wir täglich untereinander führten, nach und nach doch so etwas wie ein Ausbildungskonzept entstanden. In das übrigens von Anfang an die Meinungen der Studierenden mit einbezogen wurden. Nicht etwa, weil wir so fortschrittliche Pädagogen waren, sondern weil die räumliche Situation im Reberhaus das mit sich brachte. Dort sassen in der Mensa alle beisammen. Und da in Niederbipp nicht so viel los war wie in Amsterdam, blieb man meistens bis tief in die Nacht hinein beieinander.

Ich glaube, das alte Reberhaus mit seinen improvisierten Unterrichtsräumen, seinem provisorischen Vordach, unter dem sowohl das Offizielle wie das Inoffizielle stattfand, war wesentlich am Erfolg der IABK beteiligt. Das fing bei der Eröffnungsfeierlichkeit an. Da wurden die Teilnehmer aus Amsterdam, Berlin und Zürich rücksichtslos in die Gebräuche von Niederbipp einbezogen. Da trat gleich die Wildsauzunft in Uniform und mit Fanfaren auf den Plan, und Hansruedi Wagner hielt eine Ansprache, die viele ebenfalls als folkloristischen Beitrag auffassten. Aber als dann die Behördenmitglieder, Gemeindepräsident und Nationalrat etc. ans Rednerpult traten, wurde in- und ausländischen Teilnehmern klar, dass es jetzt ernst galt mit der Kultur.

Wenn ich mich heute an die IABK erinnere, dann scheint mir, als ob im Reberhaus immer ein Tohuwabohu geherrscht habe. Und trotzdem hat der Betrieb funktioniert. Die Studenten fanden ihre Materialien, Unterkünfte wurden ihnen vermittelt, und in der Mensa war Hochbetrieb. Ich erinnere mich, dass viele Niederbipper und vor allem auch Niederbipperinnen mitgearbeitet haben, natürlich unentgeltlich. Und dass Edith Wagner in ihrem Sekretariat für fast alles eine Lösung fand.

Und da geht mir dann Gerhard Meiers Fasnachtsumzug im Amrain durch den Kopf, den er im Roman «Borodino» immer wieder begleitet. Wo die Inkwiler Turner als Neger, Indianer und Zigeunertänzer auftraten, und

wo Baur zu Bindschädler sagt: «Am Karnevalssamstag, am ersten jener grossen, stellvertretenden Zeit, wo die Welt sich gebe, wie sie vermutlich sei, um in den übrigen dreihundertzweiundsechzig Tagen quasi maskiert zu agieren.»

Da hat Gerhard Meier etwas formuliert, das auch für die IABK-Wochen im selben Niederbipp-Amrain gelten könnte. Darum erinnern wir uns weniger daran, was wir alles im Kunstunterricht propagierten, sondern daran, was beim Versuch, Kunst zu machen, alles falsch oder eventuell doch richtig verlief. Und darum geht mir wohl jene Episode häufig durch den Kopf, die sich bei den Keramikern am Ende eines Kurses abspielte. Gert de Rijk, den holländischen Keramiklehrer, traf ich oft morgens auf dem Weg ins Reberhaus. Und wenn ich fragte, «Wie geht's?», antwortete er manchmal: «Ich habe eine Vertiefung.» Gert hatte gar nicht immer ein Tief, in seiner Klasse wurde viel gelacht. Und wenn gegen Ende der Seminarwochen der Brennofen aufgebaut wurde und das Einheizen begann, verschob sich der allgemeine Treffpunkt von der Mensa zu der Keramikklasse. Dort wurde gelacht, es wurden ein- und zweideutige Episoden erzählt, die sich angeblich im Umfeld der IABK ereignet haben sollten. Und dort wurde getrunken und gesungen. Nachts schliefen jeweils ein oder zwei Heizer neben dem Ofen.

Ich weiss nicht mehr, in welchem Jahr Gert auf die Idee kam, von Hansruedi Wagner ein Konterfei zu modellieren. Offenbar waren einige Keramikarbeiten nicht genügend lange vorgetrocknet, unter anderen auch die Wagner-Büste. In den ersten Stunden des Brennens gab es deshalb ab und zu einen dumpfen Knall im Ofen, der nichts Gutes erwarten liess. Als dann ein Knall besonders laut ausfiel, bemerkte Gert trocken: «Jetzt hat's den Wagner verjagt.» Und das erwies sich zwanzig Stunden später als richtig. Deshalb gibt es heute keine Büste des IABK-Gründers.



Ulrich Dolder, Porträt von
Leo Steinbacker

Ulrich Dolder

Ich sass als junger Mensch im Dorfkaffee in Niederbipp und begegnete dort dem Architekten und Kunstfreund Hans Rudolf Wagner. Er zeigte Interesse an mir und forderte mich auf, ihm meine Zeichnungen zu zeigen. Anscheinend fand er Gefallen an meinen «Werken». Er wurde mein Förderer und Sponsor. So begann mein langer Weg zur Kunst. Auch fand ich in ihm und seiner Frau Edith echte Freunde.

Sie beide ermöglichten mir, dem Dorfbuben aus Niederbipp, den Besuch

der international bekannten Sommerakademie in Salzburg. Es war eine grosse Freude für mich, dort studieren zu dürfen. An der Akademie lernte ich den holländischen Künstler Prof. Dr. Kurt Löb kennen, der als Gastprofessor tätig war. Er riet mir, mich an der königlichen Akademie für Kunst und Formgebung in 's-Hertogenbosch, Niederlande, zu bewerben. Ich sandte meine Arbeiten ein und wurde als Student aufgenommen. Angeregt durch die erfolgreiche und schöne Zeit, die ich dort verbringen durfte, reifte in mir die Idee, in meinem Heimatdorf Niederbipp etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen. Mit der grossartigen Unterstützung von Hans Rudolf Wagner, der zum eigentlichen «Macher» und Initianten der Niederbipper Sommerschulen wurde, geschah das «Einmalige»: Die Niederbipper Akademie für Bildende Künste öffnete im Sommer 1976 erstmals für drei Wochen ihre Pforten. Es wurde eine schöne Zeit für mich. Ich zeichnete und malte Porträts, Landschaften, Stillleben. Die Malerei liess mich nicht mehr los. Ich lernte Menschen aus dem In- und Ausland kennen, fand Freunde. Bis zum heutigen Tag bin ich der Malerei treu geblieben und denke gerne an alle die lieben Menschen, die mich immer unterstützt und begleitet haben.